

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Beat Allemand, ev.-ref.

25. Dezember 2019

Zeit der Wünsche

Lk 2, 1-20

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Weihnachten - Zeit der Wünsche: «Frohe Weihnachten!» «Schöne Festtage!», wünschen sich die Menschen, wünschen wir uns gegenseitig - und nicht nur uns, die wir uns kennen. Frohe Weihnachten möchte man der ganzen Welt gönnen. Wir kochen ein gutes Essen oder lassen uns bekochen. Wir packen Geschenke aus und lassen am Weihnachtsbaum die Lichter brennen. Denn das gehört seit jener Nacht dazu: menschliche Freude. Grosse Freude hatte der Engel den Hirten in der Weihnachtsgeschichte verkündigt.

Was wünschen wir uns denn, wenn wir uns frohe Weihnachten wünschen? Vielleicht meine ich, wenn ich sage «frohe Weihnachten», nichts anderes, als dass sie oder er etwas Schönes erlebt. Nichts anderes, als dass das Weihnachtsfest gelingt, dass man zusammenkommt, dass man lachen kann über den verbrannten Weihnachtsbraten und Tante Elsbeth, die lustige Geschichten erzählt. Und vielleicht erinnern wir uns dabei an die eigene Kindheit, in der uns die weihnachtliche Geschichte vom Kind in der Krippe noch ganz unmittelbar ansprach.

Weihnachten, habe ich gesagt, hat mit Freude zu tun. Freude erlebt man manchmal da, wo man sie nicht erwartet. Sie dauert zuweilen nur einen kurzen Moment und erhält sich oft lang in der Erinnerung. Ein Geschenk zum Weitergeben. Das schliesst alle ein. Die Fremden und Gäste in unserem Land nicht weniger als die Schweizer; die Verurteilten hinter Gefängnismauern nicht weniger als ihre Ankläger und Richter. Die Hilflosen genauso wie die Mächtigen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Frohe Weihnachten - aus diesem Wunsch kann man niemanden ausschliessen.

In der Regel wünscht man sich ja etwas, was noch nicht da ist, was man nicht hat. Solche Wünsche können mehr oder weniger schwer erfüllbar sein. Je weniger man sie erfüllen kann, desto utopischer sind sie. Und wenn sie überhaupt nicht erfüllbar sind, dann sagt man, es seien fromme Wünsche. Ich glaube, wir leben oft mehr von Wünschen als von Erfüllung. Der Wunsch nach etwas, das uns fehlt. Etwas, das über das Jetzt hinausleuchtet. Und manchmal spüren wir gerade in der Weihnachtszeit, dass es uns an etwas mangelt.

Vor ein paar Tagen war ich mit dem Zug unterwegs. Im Wagen sass ein Mann. Zufällig kamen wir auf Weihnachten zu sprechen. Er sagte: «Ich bin froh, dass ich zu meiner Tochter fahren kann. So bin ich nicht alleine. Sie müssen wissen, dass dies für mich eine schwierige Zeit ist.» Ich war verlegen: «Das tut mir leid», brachte ich bloss hervor. Der Mann schaute mich einen Augenblick an, dann schaute er aus dem Fenster. Draussen war es trüb und es regnete, ein dunkler Dezembertag. Ich merkte, dass der Mann nicht reden konnte und Tränen in seine Augen traten. Nach einer Pause fand er die Stimme wieder: «Vor einem Jahr feierten wir noch gemeinsam Weihnachten - meine Frau und ich. Vor zwei Monaten, im Oktober, ist sie gestorben.» Ich konnte nichts dazu sagen. Der Mann fuhr fort: «Wir haben uns so sehr auf diese Zeit gefreut. Seit dem Sommer bin ich pensioniert. Wir haben schon einige Zeit einen Garten und wollten diesen Sommer noch mehr Gemüse anpflanzen. Aber dann ging alles schnell.» Kurz vor Bern sagte der Fahrgast, dass seine Tochter ihn am Bahnhof abhole. Nach einem Augenblick fügte er bei: «Weihnachten geschieht doch, wenn Liebe unsere Dunkelheit etwas heller macht.» Ich verabschiedete mich und wünschte dem Mann «frohe Weihnachten.» Gleichzeitig fragte ich mich: Frohe Weihnachten, was ist das? Wie feiert man eigentlich Weihnachten unter diesen Bedingungen? Für einen Augenblick blitzte auf dem traurigen Gesicht des Mannes etwas Helles auf. Und noch auf dem Nachhauseweg musste ich an seine Worte denken: Weihnachten geschieht doch, wenn Liebe unsere Dunkelheit etwas heller macht. Hatte das der Engel den Hirten bei ihren Schafen gesagt? Wollten die Weisen aus dem Morgenland darüber mehr lernen, als sie sich auf den Weg machten? Vielleicht ist es ja schon Weihnachten, wenn über das traurige Gesicht eines Mannes ein kurzes Lächeln streicht.

Ja, Weihnachten ist nicht nur Freude, auch wenn wir uns das in diesen Tagen wünschen. Weihnachten ist auch die Geschichte vom schutzlosen, schreienden Neugeborenen. Das Fest der Geburtlichkeit, wie die Philosophin Hanna Arendt eine der Grundbestimmungen des Menschseins nennt, unserer

Geburtlichkeit, die so verletzlich ist und doch die Verheissung eines neuen Anfangs in sich trägt. Mitten in einer Welt der Angst ein kleines Geschöpf, das niemandem Angst macht, auf das die Anzeige gemünzt ist: *Eu*ch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids.

Als die Hirten nach Bethlehem kamen und Maria und Josef, und dazu das Kind in der Krippe fanden - da war frohe Weihnachten. Nicht auszudenken, wenn der Engel fehlen würde in der Geschichte! Wir hätten es ja nicht gemerkt, auch die Hirten, ja selbst Maria und Josef, niemand auf Erden hätte es erkennen können, dass in diesem Menschenkind Gott zur Welt gekommen ist. Das musste uns der Engel verkünden. Nicht auszudenken, wenn die Hirten, die auch nachts noch ihre Herde hüten müssen, fehlen würden in der Geschichte! Und Hirten verstehen nicht nur etwas von Schafen, sondern ebensoviel von Wölfen, die die Schafe reissen. Die Hirten können ermessen, was das heisst: Friede auf Erden. Da wird kein Wolf mehr Schafe reissen.

Doch nun heisst es in der Weihnachtsgeschichte, dass diese Hirten bald wieder zurück zu ihren Herden gehen. Sicherlich, sie ehrten und lobten Gott für all das, was sie gehört und gesehen hatten. Doch sie kehrten wieder an ihren Arbeitsplatz zurück, zurück zu ihren Schafen. Auch das gehört offensichtlich zur Weihnachtsgeschichte; die Engel kehren wieder zurück in den Himmel, und auch die Hirten kehren wieder um und gehen zurück an die Arbeit. Die Geschichte nimmt wieder ihren gewohnten Lauf. Und der ist nun wirklich nicht erfreulich. Der Geburt des Kindes, das die Welt retten soll, folgt nur zu bald der von König Herodes befohlene Kindermord. Und kein Engel ist zu sehen, der dem Morden ein Ende macht. Nein, auf Engel und Hirten ist am Ende der Weihnachtsgeschichte nicht mehr zu hoffen. Die Engel sind wieder im Himmel und die Hirten bei ihren Herden. Und alles geht seinen gewohnten Gang.

Aber das Gewohnte steht nun in einem neuen Licht, schreibt die schon zitierte Hannah Arendt. *Das «Wunder» besteht darin, dass überhaupt Menschen geboren werden - und mit ihnen der Neuanfang, den sie handelnd verwirklichen können kraft ihres Geborens. Dass man in der Welt Vertrauen haben und dass man für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten, mit denen die Weihnachtsoratorien «die frohe Botschaft» verkünden: «Uns ist ein Kind geboren».*

Vielleicht ist es ja schon «frohe Weihnachten», wenn über das traurige Gesicht eines Mannes ein kurzes Lächeln streicht, wenn er seine Tochter sieht. «Weihnachten geschieht doch, wenn Liebe unsere Dunkelheit etwas heller

macht.» Das Weihnachtsfest schöpft seine Freude nicht aus grossen Geschenken oder gar aus Wundern, die passieren, sondern daraus, dass es ein bisschen Wärme in einen kalten Dezembertag bringt. Amen.

Beat Allemand
Herrengasse 11, 3011 Bern
beat.allemand@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich